

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,
Verlag 803, in Oestrich 6, in Eitelle 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 20; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eitelle),
Karlshöhe 9 und Eitelle (H. Jöhling), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 242 — 1915

Regelmäßige Freiliegungen:

Wöchentlich einmal: Sonntags- „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal wöchentlich: Sonntags- „Sonntagsblätter“.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Anhang.

Samstag
16
Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausserordentliche Anzeigen 35 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuche

Veranstaltung: Für Verlag und Druckerei: Dr. phil. Seuche, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuche, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuche, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuche.

33. Jahrgang.

Unmenschenliche Handlung der Engländer

Das gefallene Triumvirat

* Drei Männer, wahre Helden ihrer Völker, werden das Ende des Krieges nicht auf hoher politischer Warte, sondern im stillen Kämmerlein erleben. Drei Säulen sind schon gestürzt: Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé; die dritte Säule ist Sir Edward Grey, aber auch diese ist schon gestürzt, kann stürzen aber nicht. Fürwahr ein tragisches Geschick! Das Triumvirat steht dahin, das sein Lebenswerk kurz vor der Erfüllung stand und doch nicht in Erfüllung gehen wollte. Die Einkreisungspolitik Deutschlands war das Werk jener drei Männer, sie haben nach König Edward VII. Tode in dessen Geiste weiter gearbeitet, bis zu Anfang August 1914 der goldene Tag in Erfüllung ging, da alle Pläne, Deutschland zu zertrümmern, der Verwirklichung entgegenstehen. Jeder einzelne von ihnen hätte dem Rad in die Speichen fallen können, und der Weltbrand wäre verhindert worden; keiner hat es gewollt. Jeder wollte noch die herrliche Zeit erleben, wo die Diplomatie im Verein mit der militärischen Kraft die politische Atmosphäre Europas von dem deutschen Alpdruck befreit hätte. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch sah im Weite alle Elenden der Welt unter Russlands Segen vereinigt, sah, wie der Schwerpunkt des Jarentums von Petersburg nach Konstantinopel verlegt wurde; Theophil Delcassé gedachte seinen Lebensabend in Straßburg oder Mek zu beschließen, verehrt und auf den Händen getragen von den besten französischen Vorkämpfern; und Herr Edward Grey freute sich schon darauf, wie bald nach Deutschlands Niederlegung jeder englische Bürger mindestens 10.000 Mark reicher sein würde. Nun haben zwei ihre Hoffnungen zu Grabe getragen, müssen vergraben in der Verbannung weilen, die Gegenwart hat sie aus dem Buch der Lebenden gestrichen. Der dritte wird bald den beiden Leidensgenossen folgen, ein gleiches Schicksal umfängt ihn dann. Sie sind für die Gegenwart erledigt, die Geschichte aber wird sie für alle Zeiten im Andenken bewahren. Sie waren die Hauptstützen Deutschlands, sie haben die Katastrophe vorbereitet und sind darum für alles verantwortlich. Zwar nicht als Helden werden sie in der Geschichte weiterleben, eher dürften sie mit Scrofa und Thersites verglichen werden.

Als erster ist Großfürst Nikolaus der Ungunst des Geschicks zum Opfer gefallen. Ein Mann, den man jahrelang für den wirklichen Leiter des russischen Reiches hielt, der in Nachtstille wie selten jemand glänzte, wanderte zum Kaukasus, um dort in goldene Ketten geschlagen zu werden. Es steht zweifellos fest, daß ohne ihn der Krieg nicht entstanden wäre. Er hat nicht nur jahrelang alle Kräfte gegen Deutschland mobilisiert, sondern auch im letzten Moment die Entscheidung gegeben. Der Großfürst beherrschte den Jaren und durchkreuzte dessen friedliche Absichten, er gab den Befehl der Mobilisierung und verhinderte seinen Rufen, die serbische Intervention der gerechten Strafe entgegenzuführen. Vielleicht wäre er noch in Amt und Würden, wenn er nicht auch als der siegreiche Feldherr hätte heimkehren wollen. Das Schwert des Helden verlor er ihm unheimliche Tage. Noch weiß man nicht, warum er als Sündenbock in die Wüste geschickt wurde. Aber er fiel als ein Opfer seiner Politik, und vielleicht ist er nicht ungerne von dannen gezogen. Er sah, was kommen mußte, und überließ die Arbeit fröhlicheren Schultern.

Herr Delcassé hat sich zwei Monate länger des gewaltigen Einflusses erfreut. Da ist auch er gegangen, weil er erkannte, daß die Situation nicht zu retten sei. Weit mehr wie alle anderen feindlichen Politiker zusammen genommen, ist er der Vater dieses Krieges zu nennen. Bevor er zu Amt und Würden kam, unter dem Ministerium Douhaug herrschten relativ gute Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Doch mit dem Eintritt Delcassés wurde siebzwölft die entgegengesetzte Politik vertreten, eine Politik, die nur Geschäftsleute gegen Deutschland kannte. Er war kein Staatsmann von Grundfragen, er war ein geschickter Politiker, der an die Niederwerfung Deutschlands dachte. Erfolglos führte er sein Programm durch, die Nahe brach an. Aber nicht Deutschland, sondern der gefeierte Entente-Minister ist unter die Hader geraten. Delcassé geht in einem Augenblick, da das von ihm geschaffene Werk vollständig zusammenzubringen droht. Auch hier läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, welcher Grund oder welcher Komplex von Gründen die Entscheidung gegeben hat. Aber jedenfalls ist sicher, daß Differenzen mit England eine erhebliche Rolle gespielt haben, just England, um dessen Glück er zwecks Niederwerfung Deutschlands fast zwei Jahrzehnte gekümmert hat. Wahrscheinlich ist ihm die Rolle zu heiß geworden, so daß er es für angebracht hielt, noch rechtzeitig die Verantwortung auf andere Dämonen zu laden.

Edward Grey waltet vorläufig noch seines Amtes. Wer weiß, wie bald auch seine Stunde schlägt! Schon ist der Scheiterhaufen errichtet, auf dem er verbrannt werden soll. Denn unter seiner Leitung hat die Diplomatie des Vierverbandes auf dem Balkan ein schmachvolles Fiasko erlitten. Zum Miß der Presse alle Schuld für das anhebende Unglück bei. Ist er sich auch heute noch, morgen vielleicht muß er der roten See der Volksstimmung zum Opfer fallen. Und dann ist auch

in England der Mann geschwunden, der König Edwards rechte Hand war, der genau wie Delcassé nur die Vernichtung Deutschlands als Lebensaufgabe kannte. Die Stunde kommt, wo ein anderer die unangenehme Erbschaft Grey zu regeln hat. Für Deutschland bedeutet der Sturz des Triumvirats eine moralische Genugtuung. Denn dieser Sturz ist ein weithin leuchtendes Signal, daß bei den Hauptmächten der feindlichen Länder alle Hoffnungen zerfallen sind. Und die Völker selbst werden bald erkennen müssen, welchen Kurs die militärische und diplomatische Entwicklung nimmt.

Pozarevac erobert

Großes Hauptquartier, 15. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich und östlich von Barmen sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrande an der sogenannten Riegrube konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten. In der Champagne haben jedoch unsere Truppen östlich von Aubertin ein französisches Ausmaß, wo sie sich in unserer Stellung seit dem großen Angriff noch gehalten hatten, machten fünf Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die, für die im Gange befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry-le-François von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Südwestlich und südlich von Dürenburg griffen die Russen mehrfach erneut an; südlich der Gasse Dürenburg-Rom-Alexandrowka wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich von Besselo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen hier in Bataillonsstärke in unsere Stellung einzudringen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Rindl, auf dem zuerst große Truppen-Einladungen stattfanden, anschließend mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Heeresgruppen

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linington Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. Südlich von Belgrad und Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt. Es wurden 450 Gefangene gemacht und drei Geschütze, darunter ein schweres, erobert.

Die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute Nacht gestürmt. Die besetzte Stadt fiel damit in unsere Hand.

Die bulgarische erste Armee beginnt den Angriff über die serbische Grenze, sie nahm die Pashöhe zwischen Belogradit und Anjacevac in Besitz.

Oberste Heeresleitung.

* Obwohl über die Absichten der Franzosen und Engländer natürlich keine Klarheit herrschen kann und es deshalb dahingestellt bleiben muß, ob sie den fruchtlosen Angriff weiter fortzuführen gedenken oder nicht, erhält sich der Eindruck, daß ihre Bemühungen gegen die deutsche Front fruchtlos im Sande verlaufen. Auch die beiden letzten Tage haben ihnen an keiner Stelle einen Erfolg gebracht. Die schon vor kurzem erwähnt wurde, ermattete die Angriffskraft der Alliierten und das Fiasko der letzten englischen Angriffe war ein vollkommener. Die Offensivversuche der Franzosen bei Taurin, in denen eine ungeheure Menge Munition und zahllose Menschen geopfert wurden, sind jetzt in ihrer ganzen Vergeblichkeit erkannt und, wie es scheint, eingestrichen worden. Wenn man die Operationen ausser Acht verläßt, so bemerkt man auch, daß sie sich auf gegnerischer Seite zu zersplittern beginnen. Der Zusammenhang zwischen englischen und französischen Unternehmungen verliert sich. Auch diese Erscheinung legt die Vermutung nahe, daß die große Offensive, die ja ein Zusammenwirken aller Kräfte zur Voraussetzung hatte, abflaut.

Das Bild an der Ostfront hat sich in den letzten Tagen nicht verändert. Es besteht aus wiederholten erneuten, aber immer wieder zurückgewiesenen Angriffen der Russen.

Die Fortschritte der verbündeten Armeen an der serbischen Front, die sich aus dem Generalstabbericht selbst ergeben, bedürfen keines weiteren Kommentars.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 15. Okt. (Öst. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 15. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front hält das starke feindliche Artilleriefener an. Infanterie-Angriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Silgerent, wo mehrere italienische Kompanien am Mittelnach gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampf zum Zurückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden. An der Rätischer Grenze und im Aostental ist die allgemeine Lage unverändert.

ändert. Einzelne Abschnitte dieser Front stehen unter dauerndem feindlichen Artilleriefener. Eine am Plateaurande nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Serbischer Kriegsschauplatz:

Die über den Grino Brdo vordringenden A. und N. Truppen warfen den Feind über den bei Binca in die Donau mündenden Polica Bach zurück. Die beiderseits der unteren Morava vorrückenden deutschen Streitkräfte nahmen Pozarevac im Kampf. Die bulgarische 1. Armee hat den Angriff über die serbische Grenze begonnen und die Pashöhe zwischen Belogradit und Anjacevac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Englische Mordbuben

New York, 14. Okt. (N. Y. Nichtamtlich.) Die „World“ meldet aus New Orleans: Vier Amerikaner, Mitglieder der Mannschaft des Rautenschiffes „Nicosian“ legten eine schriftliche Erklärung nieder, in der sie schildern, wie die Engländer elf hilflose Matrosen der Besatzung eines deutschen Tauchbootes kaltblütig ermordet haben.

An der eiblichen Erklärung wird zunächst der Angriff des Tauchbootes an die „Nicosian“ beschrieben. Nachdem die Mannschaft die „Nicosian“ verlassen hatte, begann das Tauchboot die Zerstörung der „Nicosian“ durch Beschießung. Inzwischen näherte sich ein vorher am Horizont gesichteter Dampfer, auf dessen Kuvertsseite mittschiffs zwei Bretter mit aufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Die Insassen des Bootes waren erfreut durch den Gedanken, daß ein neutraler Dampfer in der Nähe sei, um sie aufzunehmen. Das die amerikanische Flagge führende Schiff, das sich später als das britische Kriegsschiff „Baralong“ unter dem Kapitän Mc Bride herausstellte, kam an die „Nicosian“ heran. Gleichzeitig verschwanden die vorerwähnten Bretter und anstelle der amerikanischen wurde die britische Flagge gehißt. „Baralong“ feuerte sofort auf das Tauchboot; später schoß die „Baralong“ mit schwerem Geschütz. Mehrere Deutsche auf dem Tauchboot wurden getroffen. Das Tauchboot sank langsam. Die Mannschaft stand bis zur Hälfte im Wasser. Ein Mann, darunter der Kommandant, sprangen ins Wasser und schwammen auf die „Nicosian“ zu. Fünf erreichten den Bord der „Nicosian“, die anderen sechs hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Inzwischen erreichten unsere Boote die „Baralong“ und wir gingen an Bord. Der Kapitän Mc Bride schien hocherfreut zu sein. Darauf befahl er seinen Leuten, sich an der Reeling aufzustellen und auf die sechs Deutschen unten im Wasser zu feuern. Sodann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der „Nicosian“ seien. Von einigen Offizieren zur „Nicosian“ begleitet, suchten nun britische Seefolken die Deutschen an Bord der „Nicosian“ auf. Kapitän Mc Bride befahl den Seefolken, mit allen aufzuräumen und keine Gefangenen zu machen. Die Schriftstücke schildern eingehend, wie die einzelnen Deutschen erschossen wurden. Der Schiffszimmermann der „Baralong“ ließ einen Deutschen mit hochgestreckten Händen auf sich zukommen und erschoss ihn dabei mit einem Revolver. Der Kommandant des Tauchbootes sprang von der „Nicosian“ und schwamm auf die „Baralong“ mit hochgehobenen Händen zu. Die Seefolken feuerten auf ihn von der „Nicosian“ aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund; schließlich verlor er. Sodann kehrten die Seefolken auf die „Baralong“ zurück, es herrschte große Freude unter ihnen.

Diese Schriftstücke deuten sich mit den feinerzeitigen Angaben des Amerikaners Dr. Banks, der damals Tierarzt auf der „Nicosian“ war und besonders den Mißbrauch der amerikanischen Flagge betonte. — Hoffentlich wird nach einwandfreier Feststellung dieser Schandthaten mit solchen Verleumdungsmethoden vorgegangen, daß den feigen, heimtückischen Mordgeheulen die Lust zur Wiederholung ein für allemal vergeht. Wir haben ja schon öfter erlebt, daß unsere Vergeltungsmassregeln wirkten, wenn sie nur scharf genug sind.

Der Luftangriff auf London

Haag, 15. Okt. (Zenf. Press.) Zu dem Zeppelinangriff auf London meldet Reuters noch: Das Kriegsministerium macht bekannt, daß eine Flotte feindlicher Luftschiffe am 13. abends die östlichen Grafschaften und einen Teil des Gebietes von London heimgesucht und Bomben abwarf. Die Abwehrkanonen traten in Tätigkeit. Es wurde beobachtet, daß ein Luftschiff sich nach der Seite neigte und auf geringere Tiefe herabging. (Alle beteiligten deutschen Luftschiffe sind, wie amtlich gemeldet worden ist, unverletzt zurückgekehrt. D. Red.) Fünf Flugmaschinen flogen auf. Infolge der nebeligen Luft gelang es jedoch nur einer Flugmaschine, ein Luftschiff zu finden. Sie konnte das Schiff nicht einholen, das im Nebel verblüht. Einige Häuser wurden beschädigt. Es entstand in verschiedenen Teilen Brand, aber großer Schaden an Heeresmaterial wurde nicht angerichtet. Alle Brände wurden rasch gelöscht. Das Kriegsdepartement stellt folgende Verluste fest: Militärl 15 Tote, 13 Verwundete, Bürger 27 Männer tot, 64 verwundet, 9 Frauen tot, 30 verwundet 5 Kinder tot, 7 verwundet. Von diesen Opfern entfallen auf das Gebiet von London 32 Tote und 95 Verwundete.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt hierzu:

daß ein Telegramm seines Korrespondenten über den Luftschiffangriff von der englischen Zensur nicht durchgelassen wurde.

Die Offensive gegen Serbien

Drei Verteidigungsstellungen durchbrochen

Ueber die Kämpfe in Serbien wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier gemeldet:

Aus dem Berichte über diese serbischen Kämpfe geht hervor, daß die jetzt von den Serben erreichten Stellungen auf dem Avalaberge die vierte serbische Verteidigungslinie bilden, so daß die verbündeten Truppen in kürzester Zeit drei stark befestigte serbische Linien genommen haben. Diese vorderen Stellungen waren mit Minenfeldern, Wollgruben und starker Artillerie, besonders mit englischen und französischen Schiffgeschützen, sehr reich ausgestattet. Ihre Ertüchtung schloß sich unmittelbar an die Eroberung von Belgrad an. Sie wurden zum Teil mit dem Bajonet genommen. Die artilleristische Niederbringung der serbischen Stellungen geschah nach dem Bericht des „A. T.“ mit 15 Zentimeter-Haubitzen, 24 Zentimeter-Krupp-Mörsern und den bekannten 30,5 Zentimeter-Motormörsern von Skoda. Vollendet wurde das Werk durch besonders weittragende österreichische 10,4 Zentimeter-Stahlanionen. Mit diesen Kämpfen der Armee gleichzeitig erfolgte der Sturm der Armee Galkow gegen Bozorevac.

Französischer Truppentransport versenkt

Konstantinopel, 12. Okt. (Zens. Frst.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte nach Athener Zeitungsmeldungen in der Nähe der Insel Kythera am 7. Oktober einen französischen Truppentransportdampfer. Von 2000 Mann Besatzung konnten nur 100 gerettet werden. Nach der hier gegebenen Orts- und Zeitbestimmung ist die Versenkung dieses Schiffes bisher noch nicht gemeldet. (D. Red.)

Deutschlands Vorsprung nicht einzuholen

Aus Genf wird dem „B. L.“ gemeldet: Präsident Poincaré wird dem Ministerpräsidenten Viviani bei einer möglichen Entwürfung der überaus schwierig gewordenen Orientationsfragen Frankreichs beistehen und, falls erforderlich, mehrere Stunden täglich im Ministerium des Äußeren arbeiten. Wie gering die Zuversicht ist, die Viviani dem Parlament einzuführen vermag, bekräftigt ein einflussreicher Kammerkreuz entlassener Artikel des „Gaulois“, in dem es heißt: Der Wettmarsch der Zentralmächte und des Vierverbundes nach Konstantinopel ist für uns aussichtslos. Der Vorsprung Deutschlands ist nicht einzuholen. Nehmen wir unsere Rebange in Syrien, aber rasch, bevor auch dort der Gegner die Oberhand gewonnen hat. Der französische Vorkämpfer in Rom, Barrère, soll nach Paris mitgeteilt haben, daß Italien gewillt wäre, an einem Angriff gegen gewisse kleinasiatische Küstengebiete teilzunehmen, falls dieses Unternehmen sich vor dem Eintreffen deutscher Truppen in Konstantinopel bewerkstelligen ließe.

Schwierigkeiten des Vormarsches der Saloniki-Truppen

Konstantinopel, 14. Okt. (Zens. Frst.) In Saloniki scheint ein ziemliches Durcheinander zu herrschen. Ordre, Kontroordre, Deordre. Die abtransportierten Entente-Truppen kehren wieder zurück, nachdem sie mehrere Kilometer vorangekommen waren. Aus guter Quelle verlautet, die griechische Regierung lehnte es ab, ferner Eisenbahnwaggons für die Expedition dieser Truppen zu stellen.

Bulgariens Ziel

Berlin, 18. Okt. Ueber eine Unterredung des Vertreters des „Berliner Tageblatt“ mit dem Vizepräsidenten der Sorbanie in Sofia wird berichtet: Komisschilow, ein Schüler Stambulows und der vertraute Freund Radoslawows, ist immer ein überzeugter Anhänger Deutschlands gewesen. Dreimal haben uns die Mächte der Entente verraten müssen, bis allen Bulgaren die Schuppen von den Augen fielen. Nun aber ist es geschehen. Kein fremdes Land darf sich zwischen uns und die Grenzen unserer heutigen Verbündeten schieben. Wir wollen unmittelbar Anschluß an die ältere Kultur Europas haben, damit sich ein größeres Bulgarien frei und ungehindert entwickeln kann. Nur das allein kann uns dauernde Unabhängigkeit von Rußland geben.

Riß aufgegeben

Berlin, 16. Okt. Laut „Berliner Volkszeitung“ meldet der „Secolo“ aus Bukarest vom 13. Oktober: Die serbische Re-

gierung verlegte ihren Sitz nach Mikowiza; sie gab also Riß auf.

Ueber das Fortschreiten des bulgarischen Angriffes in Serbien berichten verschiedene Morgenblätter aus Sofia, daß die Bulgaren bereits Mitte der Woche 10 Kilometer von Riazewac entfernt wären.

Griechenland und Serbien

Berlin, 16. Okt. Der „Börsen Zeitung“ wird aus Sofia gemeldet, nach an maßgebender Stelle eingegangenen Nachrichten aus Athen, sei Griechenland entschlossen, seine Neutralität unter allen Umständen zu wahren. Die griechische Regierung beabsichtigt, den Bündnisvertrag mit Serbien zu kündigen.

Eine Erhebung in Albanien

Konin, 14. Okt. Laut der „Köln. Volksztg.“ meldet die „Gazette del Popolo“ in ganz Albanien herrsche eine revolutionäre Gärung. Im Einverständnis mit Bulgarien bereiten die Albaner eine Erhebung vor zur Verdrängung der Serben und Montenegriner und zur Wiedereinführung des Fürsten zu Wied, der sich bereits bei dem deutschen Einfallheer befindet. Der Mittelpunkt der Erhebung sei Dibra.

Durchmarsch italienischer Truppen durch Montenegro?

Nach einer Meldung aus Cetinje sind dort mehrere italienische Generalstabsoffiziere eingetroffen. Es fand eine Beratung unter Vorsitz des Königs Nikita statt. Angeblich wird der Durchmarsch italienischer Truppen durch montenegrinisches Gebiet vorbereitet.

Erfolge der U-Boote

Marseille, 15. Okt. (A. T. A. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Paketdampfer „Mossoul“ der Messageries Maritimes ist am Donnerstag nachmittag aus Saloniki im Viraus mit den Besatzungen der Dampfer „Munna“, „Provincia“ (3523 Tonnen) und „Sainte Marguerite“ eingetroffen, die kürzlich von einem feindlichen Unterseeboot im Ägäischen Meere torpediert wurden. Nach den eingelaufenen Nachrichten wurde die „Provincia“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot beschossen. Der Kapitän ließ alle Rettungsboote zu Wasser bringen. Das Schiff verlor darauf die Besatzung der „Provincia“ wurde von dem englischen U-Bootsdampfer „Olympic“ aufgenommen. Der Dampfer „Sainte Marguerite“ wurde torpediert. Die Besatzung hat das Unterseeboot nicht gesehen. 32 Mann der Besatzung konnten das Land erreichen. Von der Besatzung sind acht Mann tot und sechs verwundet. Die Rettung der Besatzung, welche von einem Kriegsschiff aufgenommen wurde, fand in der größten Ruhe und Ordnung statt. Der Dampfer, der nicht untergegangen war, wurde ins Schleppboot genommen.

Ein Bericht von der Westfront

Berlin, 16. Okt. In Fortsetzung der Berichte aus der Champagne schreibt Max Osborn aus dem Pz-Grunde: In jeder Sekunde werden Frauen zu Witwen, Kinder zu Waisen, Eltern zu unglücklichen Menschen gemacht. Wie am Tage bleibt es in der Nacht. Die französischen Generale rührt das nicht. Heran ihr Soldaten, heran in den Tod. Wo? Für ein Nichts, für ein eisernes Umsonst, denn die Unseren weichen nicht vom Platze, halten aus, tun ihre Pflicht, ihre übermenschliche Pflicht und jagen die Ausländer den zurüd. Als einmal zwei Sekunden lang der Schießstillstand schief, sagte ein Major zu Osborn: Einen solchen Augenblick, in dem gar kein Schuß zu hören war, gab es seit drei Wochen nicht.

Die gezielte besarabische Offensive

Aus Czernowitz wird gemeldet: Die feindlichen Durchbruchversuche an der lukowisch-bessarabischen Front sind nunmehr als vollständig gescheitert anzusehen. Der Feind hatte schwere Verluste und büßte einen wichtigen Stützpunkt im Raume Dobronow ein, von wo aus die Russen unsere rechte Flanke bedrohten. Dieser Stützpunkt, von den Unruhen im Sturme erobert, ist jetzt in unseren Händen.

Amerikanische Munitionsarbeiter in England und Frankreich

Sag, 14. Okt. Englische Blätter melden aus New-York, daß die Agenten der verbündeten Regierungen zurzeit die besten Arbeiter in den amerikanischen Metall- und Munitionsfabriken anwerben, um sie nach den Ländern der Entente zu bringen. Die Löhne für derartige Arbeiter sind zu einer ungeahnten Höhe emporgetrieben worden. Jede Woche verlassen etwa 150 dieser Arbeiter New-York und fahren nach England und Frankreich.

Sechs deutsche Haubizen zurückerobert

London, 14. Okt. Ein Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich berichtet, daß sechs große deutsche Haubizen von den Deutschen durch Gegenangriff mit Handgranaten wieder zurückerobert wurden. Die Haubizen hatten kurz vorher zwischen englischen und deutschen Linien zurückbleiben müssen.

„Abends nach Tisch pflegte der schon ältere Herr mit einer Flasche besten Bordeaux-Weines nebst Becher, mit Zigarren und Zigaretten ausgerüstet, unauffällig den Wohnsitz zu begeben, auf dem die durchgehenden Verwundetenzüge zur kurzen Rast Halt machten. Es galt ihm, besonders kräftigungsbedürftigen Soldaten einen Schluck Weins als Labfal anzubieten. Da ereignete es sich einmal, daß aus der Tür seines Wagenabteils ein bayerischer Soldat sich herausbemühte, dem ein folgeschwerer Schulterschlag jede Bewegung sichtlich erschwerte. „Nun lieber Freund! Wie geht es denn?“ sprach ihn der ältere Herr an. „D me!“ Es macht sich halt; bald derst wieder beinahe dan.“ Mit einer freundlichen Aufmerksamkeit ward ihm der gefüllte Becher gereicht, dessen Inhalt der Soldat mit Wohlbehagen. Schluck für Schluck langsam schlürfte. Witten im Trinken aber sagte er ab, sah treuherrig den freundlichen Spender des Weines an und meinte: „Bann's erlauben täten — er wies mit der Hand auf das Bagenteil — da drinnen sitzt noch a Kamerad, dem geht's so viel schlechter, weil ihm durch d'Dagen geschossen hom“. Bevor noch eine Zustimmung möglich war, beugte sich der Verwundete nicht ohne Mühe weit vor, und reichte einem im Dunkel des Wagens kaum sichtbaren französischen Altersgenossen den Becher dar, der gierig den belaudenden Trunk hinunter goß. Mit matter Hand und einem Dankeswort auf den Lippen, gab der überwundene Feind den Behälter zurück, der dann noch einmal gefüllt und wiederum geteilt ward. Und ebenso hielt es der Bayer mit den Zigaretten, die ihm verabfolgt wurden, und deren Hälfte der Franzose in aller Heimslichkeit zugestekt erhielt.“

Wir wollen nicht die Frage stellen, ob auch ein Franzose an einem deutschen Verwundeten so gehandelt hätte, wie Angeführt. Tatsächlich hat man Ähnliches auch schon von Franzosen an der Front gehört. Jedenfalls bekämen die an der Front und die, welche von derselben kommen, auch hierin so manche Leute hinter der Front, die den Feind mit zerschnitten und geschriebenen Worten förmlich massakrieren. Es scheint bei unseren Leuten an der Front das ganz richtige Empfinden dafür vorhanden zu sein, daß die kalten Bösewichter, welche das Unheil dieses Krieges verschuldet haben, wo anders sind, als in den Schützengräben. Wir glauben, einem Gen, einem Delasse, einem Nikolai Nikolajewitsch gegenüber würde sich das gute deutsche Herz auch nicht zeigen, wie den Opfern dieser gewissenlosen Politik gegenüber, die im Schützengraben bluten müssen. Unsere Soldaten tun ihre Pflicht im Schützengraben ohne Sentimentalität, aber auch ohne blutigen Haß gegen jene, welche die schädelte Politik ihrer Regierungen die Waffe in die Hand gezwungen hat. Und solche Fälle, wie der von Straßburg geschilderte, beweisen ein edles Menschentum auf der Grundlage der christlichen Nächstenliebe mitten im Krieg, das in dem Gebrauch der Gewalt nicht weiter geht, als die Pflichterfüllung gegen das Vaterland es verlangt.

Wirtschaftliche Lehren des Krieges

III.

c) Einfuhrscheine und Liebesgabe

Einfuhrscheine und Liebesgabe — zwei Worte, die ohne Kenntnis ihres Sinnes in dem Kopfe so mancher Reichstagsmähler eine greuliche Verfahrtheit herbeigeführt haben. Der manchen traf man jahrelang, für den diese beiden Einrichtungen der Beweis unserer ungelunden Wirtschaftspolitik waren. Wollte man sich aber von dem Manne, der eben noch so schnell fertig mit dem Wort war, genauer über das Wesen und den Zweck orientieren, dann erkannte man, daß die Begriffe fehlten. In tausendfach verschiedenen Wendungen hatten die Anhänger des Freihandels dem steuerzahlenden Bürger klar gemacht, daß es sich um schädliche Bestimmungen handle, also mußte es auch den Tölpeln entsprechen. Um was handelt es sich? Einfuhrscheine sind Ausweise, welche beim Export deutschen Getreides ausgestellt werden. Sie berechtigen dazu, dieselbe Menge Getreides an einer beliebigen Stelle der Grenze zollfrei einzuführen. Im Osten Deutschlands wird bekanntlich mehr Getreide gewonnen, als die Bevölkerung verbraucht; im Westen dagegen weniger, als notwendig wäre. Das Einfuhrscheine würde man selbstverständlich, alles überflüssige Getreide des Ostens nach dem Westen zu bringen. Durch den Transport würde es dann aber so verteuert, daß es mit dem ausländischen Getreide, welches auf dem billigen Seewege herangeführt wird, trotz des Zolles nicht konkurrieren kann. Die Landwirte des Ostens waren also gezwungen, ihr Getreide entweder unter dem Herstellungspreise zu verkaufen, was unmöglich wäre, oder sie mühten Roggen und Weizen als Viehfutter verwenden, was ebenfalls nicht durchgeführt werden konnte. So würde also die Landwirtschaft des Ostens trotz des Schutzollers rettungslos verloren sein. Zweierlei Möglichkeiten gäbe es. Erstens den Schutzoll weitestgehend zu erhöhen, damit das Getreide vom Osten nach dem Westen geworfen werden kann. Eine solche Maßnahme wäre bedenklich, da alsdann die Lebenshaltung der konsumierenden Massen erheblich steigen würde. Das zweite Mittel sind die Einfuhrscheine. Durch sie wird es ermöglicht, daß das Getreide im Osten für unser Volk verwertet wird. Im Norden Deutschlands gibt es Länder — Schweden, Norwegen und Dänemark — welche viel Getreide einführen müssen. Es ist natürlich, daß man ihnen unser Getreide bringt. Werden nun zum Beispiel in Dänisch tausend Tonnen Getreide eingeführt, so erhält der Kaufmann einen Schein, der ihn berechtigt, in Hamburg oder Bremen aus Amerika tausend Tonnen zollfrei hereinzubringen. Dätte der Kaufmann diesen Einfuhrschein nicht, so könnte er das Getreide im Osten nicht verwerten, der Landmann würde außerordentlich geschädigt. Das Reich leidet nicht den geringsten Schaden, solange die Einfuhr die Ausfuhr überwiegt, was bekanntlich der Fall ist. Das Volk aber hat großen Nutzen. Denn auf diese Weise wird die Existenz der Landwirtschaft ermöglicht, gleichzeitig aber dem ganzen Westen billiges Getreide verschafft. Wären die Einfuhrscheine nicht erlassen worden, so ist sicher, daß die Landwirtschaft im Osten, speziell aber der Körnerbau, einen gewaltigen Niedergang erfahren hätte. Was das aber in der jetzigen Kriegszeit bedeutet, ist zu bekannt und auch schon früher dargelegt worden. Das deutsche Volk kann darum der Regierung sowohl wie dem Zentrum, Konfession und Nationalliberalen dankbar sein, weil sie an dem System nicht rütteln ließen. Ohne Einfuhrscheine hätte England den Hungerkrieg erfolgreich in die Wege geleitet.

Nicht anders ist es mit der Liebesgabe. Welche Verwirrung hat dieses Wort angerichtet! Von ihr wußte man nur, daß sie alljährlich fünfzig Millionen Mark den Großgrundbesitzern auf Kosten der übrigen Bevölkerung einbrachte. Bei der Liebesgabe handelt es sich um eine vom Staate zuwiefel eroberte und infolgedessen wieder zurückgezahlte Steuer. Wie in allen übrigen Gewerben, so muß man auch in den Brennerbetrieben die Beobachtung machen, daß der Großbetrieb die kleinen Betriebe aufkauft. Die kleinen Betriebe liegen in der Hauptsache in Süddeutschland, und so hatten die dortigen Staaten ein großes Interesse an dem Schutz ihrer Untertanen. Es kam ein Gesetz zustande, das die kleinen Brennerbetriebe günstiger stellte. Für jedes Dekoliter Spiritus mußten 70 Mark Brennsteuer bezahlt werden. Blich ein Betrieb unter der Produktion von 50 Dekoliter, so brauchte es nur 50 Mark Steuer zu zahlen. Der Staat zog von vornherein für jedes Dekoliter 70 Mark Steuern ein und zahlte am Ende des Rechnungsjahres eventuell zuviel erhobene Steuern zurück. Und das nannte man in der parteipolitischen Agitation Liebesgabe, die nicht etwa den Großgrundbesitzern, sondern den kleineren Landwirten zugute kam. Wäre diese Liebesgabe nicht eingeführt worden, so wäre das einzige Resultat eine große Schädigung der kleineren Landwirtschaftsbetriebe gewesen. Denn weite Strecken Sandbodens würden wie vor 150 Jahren unbebaut liegen bleiben müssen, da hier die Kartoffel unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein bei der Anpflanzung lohnt. Dank der Liebesgabe haben wir während des Krieges ausreichend Kartoffeln zur Verfügung; dank der Liebesgabe konnten wir auch unsere Fleischherzeugung erheblich steigern, da durch die sogenannte Schlempe ein billiges Viehfutter entstand. Würden Kartoffeln allein für Viehfutter verwendet, so wäre eben die Fütterung so teuer, daß sich die Aufzucht des Viehes nicht lohnte. So sehen wir auch hier wiederum, wie die Liebesgabe für den gegenwärtigen Krieg von der einschneidenden Bedeutung gewesen ist. Sie hat dafür gesorgt, daß genügend Kartoffeln vorhanden waren, daß auch an Fleisch kein allzu großer Mangel entstand. Gewiß, Schwierigkeiten haben sich eingestellt, aber sie sind auf andere Faktoren zurückzuführen.

d) Futtermittelzölle

Nach ein Schlagwort bedarf der kurzen Beleuchtung. Die Anhänger des Freihandels haben in früheren Jahren scharf gegen die Futtermittelzölle Stellung genommen. Sie erklärten, es sei Pflicht der Regierung und der Parteien, möglichst billig Futtermittel aus dem Auslande einzuführen, um so die Viehproduktion im Inlande zu verbilligen. Ein Standpunkt, der in Friedenszeiten manches für sich hat. Aber jetzt im Kriege sehen wir, wohin uns der geringe Zollschutz auf Futtermittel geführt hat. Als England unsere Grenzen absperzte, kamen auf die Futtermittelherzeugung nicht mehr eingerichtet, und so mußten tausende von Schweinen plötzlich abgeschlachtet werden. Dätten wir früher dafür gesorgt, daß die Futtermittelherzeugung im eigenen Lande ermöglicht würde, dann hätte nicht eine solche Fettknappheit entstehen können. Erhöhte Futtermittelzölle hätten in Friedenszeiten zwar den Erfolg gehabt, daß vielleicht unsere Viehproduktion etwas zurückgegangen wäre. Das wäre aber ein Resultat gewesen, das von untergeordneter Bedeutung ist. Jedenfalls bei weitem nicht so schlimm, als die jetzigen Schwierigkeiten. Darum bleibt es bedauerlich, daß die Forderungen der Anhänger des Freihandels in solchem Umfange Verwirklichung gefunden haben. Den geringen Futtermittelzöllen ist nämlich in der Hauptsache die gegenwärtige Knappheit zuzuschreiben. Die Zukunft wird hoffentlich bei den deutschen Staatsbürgern eine Umkehr bringen. Deutschland als ringsum eingekreistes Land darf bei allen Gefesbedorlagen nicht vergessen, daß wir nicht nur für den Frieden, sondern auch für den Krieg wirtschaftlich gerüstet sein müssen.

Sinter der feindlichen Champagnefront

Berlin, 14. Okt. Der „Börs. Ztg.“ wird von ihrem Sonderberichterstatter noch gemeldet: Beachtenswert sind die Auslagen französischer Gefangener aus jenen letzten Kämpfen bei Tournai, die beweisen, daß der Feind sich gerade durch die Anammlung riesiger Truppenmassen in schwere Verlegenheit gebracht hat. Die Unterfußt so gewalt-

Vom Haß und von der Hurra Stimmung

Wenn man recht blutrünstige Reden gegen den Feind hören will, dann darf man nicht an die Front gehen. An der Front tut man still und ruhig seine Pflicht und braucht alle seine physische und moralische Kraft, um seine Aufgabe zu erfüllen. In Hofgängen und blutigen Reden hat man dort weder Lust noch Zeit. Wer lebhafte Reden will, der muß zu Hause bleiben, Journale lesen oder auf der Straße oder am Plätzchen seine Ohren aufmachen. Wir erinnern uns nicht, je von Soldaten, die an der Front waren, so blutige Reden gehört zu haben, wie wir sie oft in französischen und englischen Zeitungen, ja sogar in gelehrten Fachzeitschriften lesen. Es ist für den Mann der Feder kein erhebendes Gefühl, wenn er dieser Erfahrungstatsache, daß die dabei im sicheren Unterland der Heimat ganz anders ihren Mut und ihre Kriegsehrgeiz heraufstoben, als die im Feld. Ausdruck geben muß. Und wenn auch unser deutsches ruhigeres Temperament in dieser Beziehung nicht so zu Ausschweifungen neigt, wie das romanische und anscheinend auch das englische, so trifft doch auch uns Deutsche ein Teil der Kritik, die in dieser Hinsicht ausgesprochen liegt.

Sehr gut ist bei italienischer Unteroffizier seinen kurratriotischen Landsleuten in der Heimat gewidmet hat, die sich an den Tiraden des antideutschen Deklattes Corriere besta Sora ergötzen. In seinem von den Deklättern gefundenen Notizbuch fand sich folgende Widmung an diese Kraftehrer:

„Sie schreiben: Es lebe der Krieg! und sitzen in den Cafés und Restaurants, trinken und essen und lassen sich gut bedienen. Sie haben eine lange Zigarre im Mund und den Corriere (della Sera) in der Hand und schreien: Unsere Helden sollen leben, die für das Vaterland starben! Ihr Unmenschen, kommt her! Nehmt ein Gewehr in die Hand und beteiligt euch am Kampf! Rßt uns ab, nehmt unseren Platz im Schützengraben ein, wo wir jedem Unwetter ausgesetzt sind, dem Regen, dem Schneegestöber und allen Stürmen. Dann könnt ihr eure Ausdauer zeigen!“

Wah richtig! Die Hebe würde bald aufhören, wenn die Heber den Rat ihres Landmannes befolgen müßten, und der Krieg dann auch!

Wie die Kämpfer draußen an der Front über diese Dinge denken, dafür haben wir schon manchen Beweis — glücklicherweise auf allen Seiten, auch bei unseren Feinden — bekommen, der geeignet ist, feurige Kehlen auf Haupt jener zu jammern, die meinen, es genüge nicht, ruhig und still seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, noch besser sei es, sich in wütenden Brandreden und hysterischen Schreien zu ergötzen. Dem Eläfer wird neuerdings folgendes Erlebnis auf dem Straßburger Bahnhof von einem hohen elässischen Staatsbeamten als Tatsache verbürgt:

ger Mengen bereitet nicht geringe Schwierigkeiten, da außer den Kanonen des Baggers von Chalons in der dünnbesetzten Champagne nur wenige, dazu meist zerstoßene Dörfer als Quartiere zur Verfügung stehen. So müssen die Truppen kampflustig im Freien kampieren, wobei sich die Kälte der Nacht überaus unangenehm bemerkbar macht, denn die Franzosen sind hierfür besonders empfindlich. Hinzukommen enorme Schwierigkeiten der Verpflegung. Gelangene Verpflegung ist hier sehr selten und wird nur in kleinen Mengen erhalten. Die Folge ist Unzufriedenheit und eine bedrohliche Gefahr. Die Folge ist Unzufriedenheit und eine bedrohliche Gefahr. Die Folge ist Unzufriedenheit und eine bedrohliche Gefahr.

Englische U-Boote in der Ostsee

Malinö, 15. Okt. (M. T. S. Nichtamtlich.) Nach der „Berliner Zeitung“ ist wiederum eine Anzahl deutscher Schiffe in der Ostsee versenkt worden. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Adler“ meldet, daß er am Montagabend nicht weniger als drei deutsche Dampfer infolge von Angriffen von Unterseebooten versenkt gesehen habe. Eine Verwechselung mit den bereits gemeldeten Dampfern sei ausgeschlossen, da deren Torpedos zur Mittagszeit beobachtet worden sind, während der „Adler“ über Anfälle nach der Dämmerung berichtet. Die schwedischen Küsten erhielten die telegraphische Anordnung, die deutschen Schiffe in den schwedischen Häfen zurückzuhalten. Deshalb liegen in Stockholm etwa zehn und in Uleåborg zwanzig deutsche Schiffe.

Bergweilte Angriffe der Franzosen bei Giverny

Donai, 12. Okt. Ueber eine heldenmütige Abwehr durch sapperische Truppen weilt der Kriegsberichterstatter Scheuermann in den „Leipz. N. Nachr.“ folgendes zu berichten: Während die Engländer bei ihren Angriffen nördlich von Poos ihr Menschenmaterial schützlich schienen, griffen die Franzosen gegen die Engländer mit dem Rute der Bergweilung an. Sie setzten abermals alle Kräfte ein, um eine Höhe zu gewinnen, deren beherrschende Lage sie ihrer Hoffnung nach zu Herren von Poos machen würde. Während ihr Angriff im übrigen 100 Meter vor unseren Stellungen blutig zusammenbrach, gelang es Teilen der Angreifer, in den Abstand eines bayerischen Regiments einzudringen. Da dessen Gewehre bei dem Sturm vorübergehenden Stundenlanges Trommelfeuer, das zu dem stärksten gehörte, das die Franzosen bisher entwickelt haben, in den eingegebenen Gräben verankert lagen, ging man dem Feinde mit Handgranaten zu Leibe und erledigte seine Reste mit Mörser-Gründlichkeit. Die glänzende Abweisung der Uebermacht erwachte bei den Siegern um so größeren Jubel, als sie sich gerade am Jahrestage der Schlacht von Orléans ereignete, der mit goldenen Letztern im Ehrenzuge des Korps verzeichnet ist.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Wie England seine Helden belohnt

Eine „wahre Geschichte“, die sich anlässlich des jüngsten Juppell-Angriffes in London ereignet hat, wird in Truth vom 22. 9. mitgeteilt: „Ein in einem bestimmten Viertel Londons ansässiger harmloser Bürger befand sich im Besitze eines Gewehrs. Als nun der Juppell herankam, rannte er mit seinem Schießeszen voller Kühnheit in den Hof hinter seinem Hause und tunkte auf den Eindringling los. Diese beherzte Tat hatte den durchaus befriedigenden Erfolg, daß der Juppell schnurstraks davonflog; die Folgen für den tapferen Schützen dagegen waren höchst verhängnisvoll. Eine nebenan wohnende Dame — was kann man von „nebenan wohnenden Damen“ besseres erwarten! — lief nämlich sofort auf die Wollt und meldete dort, daß ihr Nachbar dem Feinde mit seiner Flinten Schuß gäbe. So begab es sich denn, daß unmittelbar nach Vertreibung der deutschen Invasion die eigenen Bundesleute in das Haus unseres Helden eindrangen, ihn unter schimpflicher Eskortierung auf die Polizeiwache schleppten, wo er sich von dem Verdacht hochverräterischer Handlungen reinzuwaschen genötigt wurde. So belohnen wir unsere Helden!“

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen!

Dankt den gefallenen Helden!

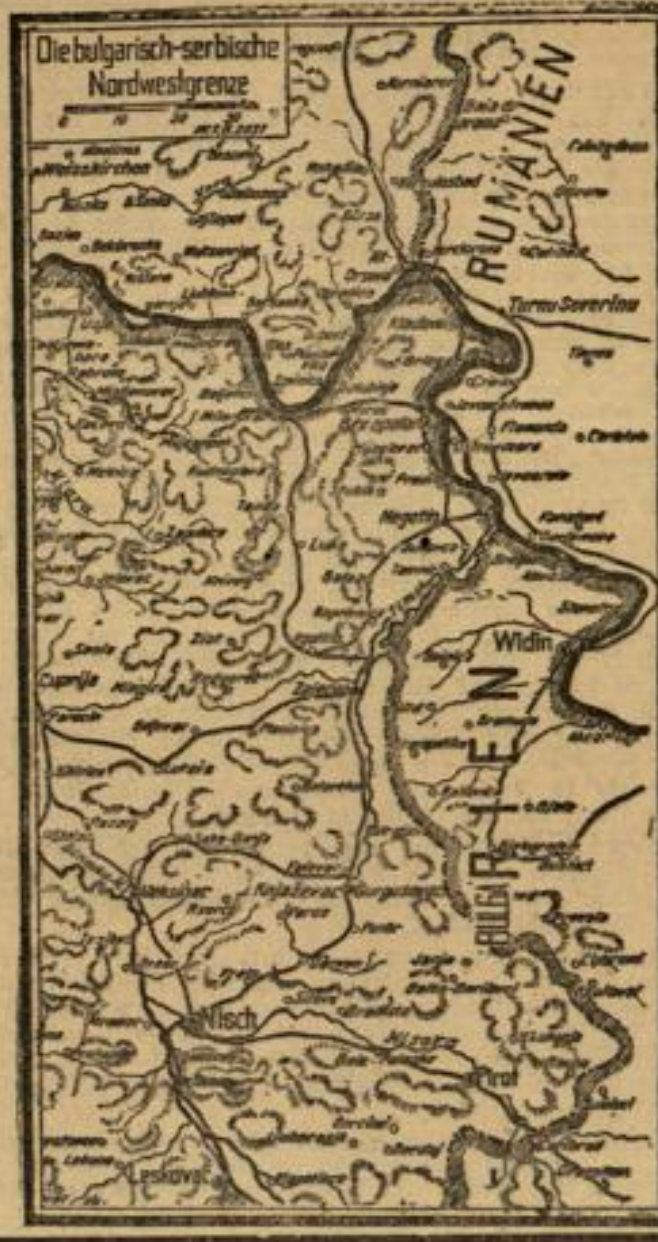
Betätigt Euren Opfersinn am Eisernen Siegfried!

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Helmut von Helldorf

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie soll ich jemals vergessen!“ brach es schließlich aus ihm hervor. „Wie konnte ich mir jemals meine Liebe aus dem Herzen reißen! Ach, vergesst sie mir“, sagte er, als er sah, wie sie unmerklich einen Schritt zurücktrat. Eine Welt vollummer und Gewissensbisse lag in seinen Worten. Er fühlte in diesem Augenblick, daß eine untrennbare Kluft zwischen ihnen beiden sich aufgetan hatte. Ein Abgrund schante zwischen ihnen, den er selbst gegraben hatte. In diesem Augenblick erschien die Gräfin Hochfels an der Tür. Mit einem leichten Kopfnicken begrüßte sie den Fürsten, dann wandte sie sich an Iris. „Bist du fertig, Iris? Die Zeit ist abgelaufen.“ „Ja“, sagte sie. Der Fürst wandte seine Erregung nieder. „Ich habe Fräulein v. Dolsheim für ihre Güte zu danken, anhängliche Gräfin“, sagte er. „Ich habe ihr zu verstehen gegeben, daß sie mir nicht vor Gericht erscheinen wollte.“ Die Gräfin neigte das Haupt. „Meine Enkeltochter hat nur ihre Pflicht erfüllt, wenn sie kam, Fürst Terresheim.“ „Ich mache mir die größten Gewissensbisse darum, daß sie durch mich so vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt wird und ich werde alles daran setzen, ihr weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen.“ Die Gräfin sah ihn ernst an. „Ich zweifle nicht, daß es Ihr aufrichtiger Wunsch ist, sie zu retten“, erwiderte die Gräfin. „Wir stehen aber dem Ereignis machtlos gegenüber und der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden.“ „So ist es“, sagte der Fürst. „Wir wollen jetzt gehen“, verfuhr die Gräfin. „Ich möchte Ihnen nur noch versichern, daß ich von Ihrer Unschuld vollkommen überzeugt bin, Fürst Terresheim.“ „Ich danke Ihnen, Gräfin. Ja, ich bin unschuldig, was das benutzte Verbrechen anbelangt.“ Die Gräfin ging hinaus. Iris blieb noch einen Augenblick stehen und mit einem unglückseligen Blick sah sie den Fürsten an. „Leben Sie wohl“, sagte sie leise. „Leben Sie wohl, Gott segne und schütze Sie“, flüsterte er. Noch einmal warf sie ihm einen langen, zärtlichen Blick an, dann verließ sie langsam die Stube.



Emanuel Geibel

Zu seinem 100. Geburtstag am 17. Oktober.

Von K. Bormann.

Der Name Emanuel Geibel ist auf das engste verknüpft mit der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, die der deutsch-französische Krieg von 1870-71 herbeiführte. Die ältere Generation erinnert sich, wie damals die patriotischen Gedichte Geibels die des Sieges- und Lebensliedes zum Vortrag gebracht wurden. Namentlich die beiden Gedichte: „Nun laßt die Glocken von Tarm zu Tarm durchs Land frohlocken im Jubelsturm“ und: „Nun weilt hinweg der Witzschleier, nun gütet dich zur Hochzeitsfeier, o Deutschland, hohe Siegerin“, waren einen besonderen Platz ein.

Die Kräfte, Körner, Schenckel u. a. in den Tagen der Befreiungskriege das deutsche Volk zu seiner Erhebung anspornen und die Herzen mit patriotischer Begeisterung für den Kampf gegen den französischen Eroberer erfüllen, so trat Geibel seit den 1840er Jahren als der Verkörper einer glorreichen Zukunft Deutschlands auf. Deshalb schrieb der deutsche Kronprinz und nachmalige Kaiser Friedrich im Jahre 1884 in einem Briefe: „Meinem Gedächtnis nach haben Weniger gleich ihm (Geibel) es verstanden, das Harren, die schallende Erwartung dessen, was 1870-71 uns brachte, in dichterische Reize zu fassen; vollends aber gebührt ihm der Ruhm, als echter Verkörper des Reichs die Wiederherstellung desselben und das des Kaiserthums würdig bezeugen zu haben.“

Dereits im Jahre 1859 hatte Geibel in seinem, im gegenwärtigen Weltkrieg als „Ein Gedicht“ auf die deutsche Volksbegeisterung, aber jenseitigen Kampfe hingewiesen und mit prophetischen Worten die große Zukunft desselben verkündet. In der Folge war es ihm vergönnt, selbst Zeuge der deutschen Ruhmeskämpfe zu sein, obwohl er während der ganzen zweiten Hälfte seines Lebens durch immer häufiger wiederkehrendes und zuletzt fast ununterbrochenes Stummheit sehr oft an den Tod gemahnt und in seinem dichterischen Schaffen gehindert wurde. Wenn er nur eine Stunde poetisch tätig war, machte er mit dem Arbeiten aufhören, weil er dann von ununterbrochenen Kopfschmerzen geplagt war. Und im Dezember 1889 schrieb der Dichter an seinen Freund Emanuel Scherer, daß er fast jede arbeitsfähige Stunde dem stehenden Körper abringen müßte. Dessen ungeachtet erreichte Geibel, der am 17. Oktober 1815 in der alten Danzabühl als Sohn eines dortigen protestantischen Predigers geboren wurde, ein Alter von 69 Jahren — er starb am 6. April 1884 — und hat zahlreiche poetische Werke, die sich durch Wärme der Empfindung, anschauliche Schilderung, dichterische Schärfe und eine herrliche Sprache auszeichnen. Schon in seiner Jugend behandelte er eine glänzende und vielseitige Ausbildung, die ihn befähigte, in den Klassen seines Vaterstädtischen Gymnasiums, das er unter seinen Mitschülern zu sein. Seine Talente in Verbindung mit seinen Charaktereigenschaften gemanen ihm viele Freunde fürs Leben, denen er immer ein guter hilfsbereiter Kamerad war. Nach Beendigung der Gymnasialstudien widmete sich Geibel an den Univer-

sitäten Bonn und Berlin zunächst der protestantischen Theologie, dann der klassischen und romanischen Philologie und unternahm 1838 eine Reise nach Griechenland, in dessen Hauptstadt er längere Zeit hindurch in dem Hause des russischen Gesandten, des Fürsten Rasafski, als Erzieher tätig war, und mit seinem Freunde Ernst Curtius griechische Geschichte überlegte, die nachher als „Klassische Studien“ (Bonn 1840) erschienen. Im Sommer 1840 kehrte Geibel in die Heimat zurück und gab die erste Sammlung seiner Gedichte heraus. Diese fanden solchen Beifall, daß er von seinem Vize, Doyent für romanische Sprachen zu werden, ablehnte, und den Entschluß faßte, sich fortan ganz der Dichtung zu widmen. In seiner Vaterstadt trat er 1841 mit den „Heftigkeiten“, welche er dort herausgab, in die Reihen der „politischen“ Dichter der vorläufigen Zeit. Es folgte jedoch nicht dem von diesen vertretenen Radikalismus, sondern bekannte sich in seinem berühmten Gedichte: „An Georg Herwegh“ als entschiedener Gegner seiner Richtung. Nur in einer Beziehung war Geibel leider den Radikalen gleichesverwandt, und zwar in der Beurteilung und Bekämpfung der katholischen Kirche. Das aber ist begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Anschauung der Dichter erzogen wurde und in welcher Umgebung er aufwuchs. Das Wesen des Katholizismus blieb ihm fremd und unverständlich, und deshalb bezeugte er denselben gegenüber eine höchst bewundernde Intoleranz, die auch von vielen Nichtkatholiken sehr mißbilligt wurde.

Im Winter 1842-43 vollendete Geibel sein dramatisches Erstlingswerk, die Tragödie „König Rodolph“, und bald nachher gewählte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ihm, ebenso wie seinem Freunde, dem Dichters Herbardt Freiligrath, ein Jahresgehalt von 300 Talern. Mit Herbardt Freiligrath zusammen verlebte er dann den Sommer 1843 in St. Omer und dessen Umgebung. Im folgenden Jahre ging er nach Berlin, dichtete dort 1846 den Text zu der Oper „Der Freischütz“, deren Komposition infolge des frühzeitigen Todes Mendelssohn-Bartholdis nicht vollendet wurde und veröffentlichte 1847 seine „Jugendlieder“ und das kleine Epos „König Sigurd Brautvater“, wodurch er u. a. die Aufmerksamkeit der literaturfreundlichen Königs Maximilian II. von Bayern auf sich lenkte. Derselbe beehrte Geibel 1861 als Honorarprofessor der Rechtswissenschaft an die Münchener Universität, trat zu ihm in ein vertrautes Freundschaftsverhältnis, ernannte ihn zum Kapitulardes neugegründeten Maximilianordens und erhob ihn in den persönlichen Adelstand. So ausgezeichnet wurde Geibel — er hatte sich am 26. August 1862 mit der Kaiserin Amalia Trummer vermählt, welche ihm im Juni 1863 eine Tochter schenkte — das Haupt einer dichterischen Großfamilie, die in der Hauptstadt eine hervorragende Stellung einnahm. Nach dem frühen Tode seiner Gattin, 1866, und als ständlicher Mann, dem das Münchener Klima schädlich war, lebte er sich nach Kassel zurück. Als er nach dem Tode des Königs Max und infolge der Mißbilligung, die seine Beziehungen für die deutsche Einheit in Bayern gefunden, seine Heimat in München niedergelegt hatte, nahm Geibel dauernd seinen Wohnsitz in der Vaterstadt. Als Ersatz für die ihm entzogene Pension aus der bayerischen Kabinettskassette gewährte der König von Preußen dem Dichter die Erhöhung seines Jahresgehaltes auf 1000 Taler.

Fortan lebte Geibel in der alten Danzabühl und erfreute sich des Erfolges seiner Dichtungen, von denen manche, wie „Der Wal ist gekommen“, „Nun im Süd das schone Spanien“, „O du, vor dem die Stürme schweben“, „Nun der Schauer ist Gottes Wort“, der „Mithras vom Tarn“, „Rabel“, „Der Tod des Tiberius“ und andere allbekannt geworden sind. Seine dramatischen Werke, wie „Brandskuld“, „Sophrone“ (mit dem Schillererwählungsgeheimnis) und „Schlesische Hölle“ sind nach ihm heute noch in der Erinnerung der Nation lebendig. Das Leben des Dichters ist nicht die Schöpfung der Sprache, wohl aber das, was bahnenwirklich ist.

Schließlich seien hier noch die vorzüglichsten Uebersetzungen des Dichters erwähnt, denen wir das „Klassische Niederdeutsch“, die „Volkslieder und Romanzen der Spanier“, „Romanzen der Portugiesen und Spanier“ und „Nun, Hölle, transzendenten Geist“ verdanken. Die Zeitgenossen ehrten das Andenken Geibels am 18. Oktober 1889 durch Errichtung seines von Holz geschnittenen Standbildes auf dem nach ihm benannten Platz in Kassel. In den Tagen des Weltkrieges aber erinnern wir uns seiner als des poetischen Verkündigers von Deutschlands Macht und Herrlichkeit. Das Gute, was er geschaffen, wird unserem Volke auch in der Zukunft Freude bereiten.

Aleine politische Nachrichten

Bekämpfung des Geburtenrückgangs

Berlin, 14. Okt. Am Abend des 13. ds. Mts. findet in Preussischen Abgeordnetenhause eine erste allgemeine Versammlung der vor kurzem gegründeten Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik statt. Der Reichskanzler hat durch den Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei an den Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Julius Wolf in Berlin, ein Schreiben gerichtet, in welchem gesagt ist: „Der Herr Reichskanzler begrüßt das Entstehen dieses verdienstvollen Unternehmens umso lebhafter, als die Fragen, deren Behandlung die Gesellschaft sich zur Aufgabe gestellt hat, seit langer Zeit den Gegenstand seiner ernstlichen Fürsorge bilden. Er ist der Meinung, daß die Gesellschaft dem Vaterlande äußerst wertvolle Dienste leisten kann, wenn sie wirksam dazu beiträgt, gegenüber den besorgniserregenden Tatsachen des Geburtenrückgangs das Verantwortlichkeitsgefühl unseres Volkes zu schärfen und auf die Anwendung aller geeigneten Mittel zur Eindämmung dieser unsere Volkskraft bedrohenden Gefahr zu dringen.“

Die spanische Gibraltarbewegung

Wien, 13. Okt. Dem „Deutschen Volksblatt“ wird aus Rotterdam berichtet: Der englische Vorkämpfer in Madrid protestierte gegen die Agitation in der spanischen Presse für eine Restrennung Gibraltras von England.

Münster i. W., 13. Okt. Generaloberst Kaud, der hier geboren ist, ist zum Ehrenbürger ernannt worden.

Neununddreißigstes Kapitel

Am anderen Morgen brachte Justizrat Spielhagen seinen berühmten Kollegen mit, der mit ihm die Verteidigung Terresheims übernehmen sollte. Nach einmal gingen sie alle Details der Angelegenheit durch. Jeder kleinste Umstand wurde erörtert, jedes für und wider zeitlich erwogen. Des Fürsten Gesicht zeigte zuletzt einen gelangweilten Ausdruck. „Hören Sie“, sagte Dr. Kleinshmidt, der Kollege Spielhagens, dem des Fürsten Ermüdung nicht entgangen war. „Sie scheinen sich der Gefährlichkeit Ihrer Lage gar nicht bewußt zu sein.“ „Das ist ja meine Rede“, rief Spielhagen ärgert. „Der Schein ist gegen Sie. Kein einziger Zeuge, der zu Ihren Gunsten aussagt und dabei nicht den Termin vor der Tür. Wenn es uns nicht noch gelingt, den wirklichen Schuldigen zu entdecken, so ließe ich für nichts. Ich könnte höchstens die Vertagung der Verhandlung veranlassen.“ „Nur das nicht“, rief der Fürst. „Das hieße nur, meine Qual verlängern. Wenn er bis dahin nicht entdeckt wird, so wird er überhaupt nicht entdeckt. Bitte denken Sie doch nicht, daß ich indifferent bin und daß ich die Bemühungen, die Sie sich meinestwegen machen, nicht dankbar anerkenne. Es macht mir wirklich kein Vergnügen, der erste Terresheim zu sein, der als Verbrecher brandmarkiert wird. Aber ich weiß zu meinen Rat. Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich von jenem Unglückstage weiß. So sehr ich auch mein Gedächtnis anstrengte, ich kann Ihnen weiter keine Tatsachen berichten, die irgendwie von Belang wären.“ Kleinshmidt zuckte mit den Achseln. „Wir werden alles tun, was wir können. Wir müssen vor allen Dingen noch Genaueres über den Lebenswandel Ihrer unglücklichen Gemahlin herauszubringen versuchen von dem Tage an, wo Sie sie verlassen haben.“ „Wissen Sie denn gar nichts Näheres über ihre Lebensgewohnheiten? Lieber ihre Bekanntschaft?“ „Nicht die Spur“, sagte der Fürst. „Außer, daß sie mich mit ihrem Bruder zusammen triefte.“ Die beiden gingen. Bald darauf kam Willi, um den Fürsten zu besuchen. „Ihre Schwester wieder abgereist?“ fragte er. „Ja“, erwiderte Willi. „Es war so gut von ihr, daß sie gekommen“, sagte Terresheim. „Aber Sie müssen es nicht zulassen, daß Sie noch einmal hierher kommt. Nicht wahr, Willi, Sie werden dafür sorgen?“

„Dafür wird Großmama schon sorgen. Ich kann jetzt nicht von Berlin fort, bis die Gerichtsverhandlung stattgefunden hat. Ich muß Sie alle Tage sehen. Ich habe sonst keine Ruhe.“ Terresheim legte seine Hand auf des Jünglings Schulter. „Sie sind wirklich ein Freund in der Not“, sagte er. „Willi, Augen wurden feucht.“ „Kann ich denn gar nichts für Sie tun?“ Terresheim schüttelte den Kopf.

„Oder doch?“ sagte er. „Ich habe kurz vor meiner Verhaftung einen Brief von der „Kommunio“ hier in Berlin getroffen, der arme Mensch war in sehr traurigem Zustand und ich nahm ihn mit in mein Hotel, er schien ernstlich krank zu sein, aber am anderen Morgen war er schon ganz frisch aus dem Hotel verschwunden. Der Mann ist mir nicht gerade unattraktiv, aber doch fühle ich ein gewisses Interesse für ihn und Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie in dem betreffenden Hotel mal Erkundigungen einziehen wollten, wo er eigentlich geblieben ist.“

Willi war nur froh, etwas für seinen unglücklichen Freund tun zu können und er machte sich sofort auf den Weg nach dem Fürstentum. Er kam mit der Nachricht zurück, daß man von Dennigs nichts mehr gesehen und gehört hätte. Er hätte vor seinem Fortgang die Rechnung bezahlt und wäre nicht wieder zurückgekehrt.

„Dennig ist ihm kein Unheil zugefallen“, sagte Terresheim. „Denn er war wirklich sehr krank.“

„Ist das der Mann, den Sie gerettet haben?“ fragte Willi.

„Ketten kann man das kaum nennen, er nahm seinen Platz im Boot ein wie die übrigen.“

„Aber Sie haben ihm doch Ihren Platz eingeräumt?“ beharrte Willi.

„Nur ausgereut“, erwiderte der Fürst.

„Ich sehe jetzt zu Spielhagen und will sehen, ob ich vielleicht dort etwas helfen kann“, sagte Willi, indem er seinen Hut nahm. „Wir lassen nicht einen Stein auf dem andern, wir müssen den Schuldigen finden.“

„Und Sie werden ihn finden, wenn er noch zu finden ist“, sagte Terresheim ernstlich.

Langsam und eintönig schloß die Tage dahin. Der Fürst trug sein Leiden mit stoischem Gleichmut. Aber auch Iris, die wieder auf Villa Rosenau war, zeigte sich tapfer. Sie war wieder an dem Ort, wo alles sich an den Geliebten erinnerte. Ihre Liebe zu ihm schien sich noch mehr vertieft zu haben, seitdem er in Gefahr schwebte. Die Gräfin hatte ihr gesagt, daß sie

Erbenzollerstag

Wochenblätter für gefallene preussische Krieger

Vermögen von Angehörigen feindlicher Staaten

Sammlungen für die Kriegsgefangenen in Rußland

Nom „Eisernen Siegfried“

25. Freitagabend

Vaterländischer Familienabend

Portrait

7 Uhr-Aden[thun]

Personennachrichten

efkosten

Polizeibericht

Explosion — Kellerbrand

Bermigt

Ein neuer Petroleum-Ersatz

Phosphorverbindungen

Theater, Kunst, Wissenschaft

Erstes Rufinskonzert im Durhause

Die Solistin des Abends war Frau Birgit Engell von der Berliner Hofoper (unser früherer Wiesbadener „Engel“), die in einer Mozart-Arie und in bekannten Liedern von Schubert und Schumann durch den zarten Wohlklang und Schmelz der Stimme, durch ihre gluckenhelle Pracht und strahlende Frische und Reinheit bis in die höchsten Lagen geradezu elektrifizierte. Frau Engell verdient den Namen einer anmutigen, gediegenen Vorträgerin des klassischen Liedes. Das Weissbach begleitete sie mit routinierter Sicherheit. Das klärt. Kurzweiliger spielte mit bemerkenswerter Fingertechnik und liebevollem Eingehen in den Gehalt der Kompositionen, angeregt und angefeuert durch Herrn Karl Schürich, dessen ernste, frische Musiknatur, dessen zielstrebendere Hand die mannigfachen Schönheiten der Vorträge ins vorteilhafteste Licht zu rücken wußte und besonders die ergreifende Größe des gigantischen Beethovenwerkes überzeugend kundtun konnte.

Königliche Schauspiele

Briefkasten

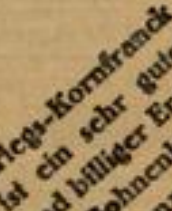
Aus dem Vereinsleben

Königliche Schauspiele.

Gurhaus zu Wiesbaden.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

	14. Cht.	15. Cht.		14. Cht.	15. Cht.
Rhein			Rain		
Welschbrot	—	—	Würzburg	—	—
Peht	—	—	Bohr	—	—
Wagaz	4.03	4.01	W. J. Schaffenburg	—	—
Wannheim	2.88	2.90	Stütz. Steinheim	—	—
Worms	—	—	Thienbadi	—	—
W. eing	0.44	0.49	St. heim	1.82	1.80
Wingen	1.40	1.44	Recht		
Wand	1.63	1.60	Wimpfen	—	—



Krüppel-Kornfröhen
ist ein sehr guter
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das ganze Paket
kostet nur 50 Pf.
Krüppel-Kornfröhen
ist ein vorzügliches
Frühstückerfränk
für körperlich und
geistig Arbeitende.

Kirchliches

Höchst, 15. Okt. Nächsten Sonntag 3 Uhr ist Versammlung des Dritten Ordens für Höchst und Umgegend.
Limburg, 15. Okt. Unser Hochw. Herr Bischof Dr. Kusanus hat angeordnet: „Daß am Allerheiligentage (1. November) ein allgemeiner Vortag zum Dank gegen Gott für die uns früher erwiesene mächtige Hilfe, zur Erleichterung eines glücklichen Ausgangs des Krieges und zur Erlangung eines dauernden, die Ehre und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verbürgenden Friedens gehalten werde.“

Gottesdienst-Ordnung

21. Sonntag nach Trinitatis. — 17. Oktober 1915.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Militärgottesdienst (Hl. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe 11,30 Uhr. — Nachm. 2,15 Uhr: Rosenkranzandacht. Abends 6 Uhr: sakramentalische Andacht mit Predigt und Umgang. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6,45, 7,10 und 9,15 Uhr; 7,10 Uhr sind Schulmessen. — Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6,15 Uhr: Rosenkranzandacht, zugleich als Kriegsandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, an allen Wochentagen nach der Frühmesse, Samstagmorgen von 4 bis 7 Uhr und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Amt: Montag, 7,10 Uhr für Peter Appel, seine Ehefrau Auguste geb. Köttig und letzter verstorbenen Eltern. Mittwoch, 7,10 Uhr für Pauline Bertram geb. Frings. Hl. Messen: Montag, 6 Uhr für einen Verstorbenen; 6,45 Uhr für Heinrich Götte; 9,15 Uhr für Franz Christian Wilm. Mittwoch, 9,15 Uhr für Ferdinand Busch. Donnerstag, 7,10 Uhr für Gottfried Krah, seine Ehefrau Margaretha und beide Familien. Freitag, 7,10 Uhr für Katharina und Anna Bartel. Der Unterricht der Erbkommunikanten des Pfarrbezirks von St. Bonifatius beginnt mit nächstem Freitag. Montag und Donnerstag, vorm. 7,45 bis 8,45 Uhr ist der Unterricht für die Knaben der Volksschulen, Mittwoch und Samstag, vorm. 7,45 bis 8,45 Uhr ist der Unterricht für die Mädchen der Volksschulen. Dienstag und Freitag, nachm. 3 bis 4 Uhr ist der Unterricht für die Knaben der Mittelschulen und der höheren Schulen. Dienstag und Freitag, nachm. 4 bis 5 Uhr ist der Unterricht für die Knaben der Mittelschulen und der höheren Schulen. Die sonntägliche Christenlehre dient für Alle als die dritte Kommunionstunde. Auch die Kinder, welche im Jahre 1915 das erste Lebensjahr vollenden, sollen am nächsten Sonntag zur ersten Hl. Kommunion geführt werden. Zur ersten Unterrichtsstunde versammeln sich die Kinder in der Pfarrkirche, wo die Anweisung über den Ort des Unterrichtes gegeben wird.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: Hl. Messen um 6,30 und 8 Uhr. Ansprache und gemeinsame Hl. Kommunion des Männerapostolates und der Erbkommunikanten-Knaben; Kindergottesdienst (Hl. Messen mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2,15 Uhr: Rosenkranzandacht, um 6 Uhr: Andacht mit Predigt Thema: Die geistliche Souveränität des Papstes. III. Abhängigkeit des Papstes eine Gefahr für die ganze Christenheit. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6,30, 7,15 (Schulmesse) und 9,15 Uhr; Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. — Stiftungen: Montag 7,15 Uhr: für den Freiherrn Felix von Papen und dessen Ehefrau Mariale geb. Weidenbach. Mittwoch

6,30 Uhr: für die Eheleute Johann Peter Kupp und Anna Maria geb. Weder und Angehörige; 7,15 Uhr: für den t. Kanalarbeiter Josef Port. Samstag 6,30 Uhr: für die Verstorbenen der Familie Otto Kreizner und Maria Theresia geb. Krotzsch; 7,15 Uhr: für Jakob Müller und dessen Ehefrau Katharina Schatz zu Krotzsch; 9,15 Uhr: für Maria Staudacher.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: zweite Hl. Messe während derselben gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Ansprache; 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — Nachm. 2,15 Uhr: Rosenkranzandacht, 8 Uhr abends: Predigt, danach sakramentalische Andacht mit Umgang. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6,30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse für die Kinder aus der Gutenbergs- und Pörschelschule. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Rosenkranzandacht mit Kriegsgebet. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5 bis 7 und nach 8 Uhr. — Der Kommunionunterricht beginnt Freitag, den 22. Oktober, mit einer Andacht in der Kirche, und zwar für die Mädchen um 3, für die Knaben um 4 Uhr. — In der Folge findet er statt in der Kapita der Kirche, für die Mädchen Dienstag und Freitag von 4—5 Uhr.

St. Joseph-Hospital

7,15 Uhr: Hl. Messe. 8,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr: Sakram. Segensandacht. — Montag, Mittwoch und Freitag, nachm. 5 Uhr: Rosenkranzandacht. — Die Hl. Messen an den Wochentagen um 6,15 und 7,15 Uhr.

St. Mariengemeinde Waldstraße

Sonntag, 17. Oktober, vorm. 7,15 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2,15 Uhr: Rosenkranzandacht, 4,30 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. — Hl. Beichte: Samstag nachm. 5 Uhr, Sonntagmorgen 6,30 Uhr. — Donnerstag abends 8 Uhr: Kriegs-Vittandacht. — An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7 Uhr. Dienstag und Freitag ist Schulgottesdienst. — Am Sonntag nach dem Hochamt ist Vortragsabend.

St. Marien-Pfarrkirche Viebrich

Sonntag, 17. Oktober, vorm. 6,30 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Frühmesse und Generalkommunion des St. Josephs-Vereins, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt, 9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt, 11,15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Rosenkranzandacht, 4 Uhr: Marienverein und Jungfrauenverein. — Täglich 6 Uhr vorm.: Hl. Messe im Marienhaus, und 6,30 und 7,15 Uhr: Hl. Messen in der Pfarrkirche. Dienstag, Donnerstag und Samstag, vorm. 7,15 Uhr: Schulmesse. Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsandacht. Samstag nachm. 4,30 Uhr: Beichtgelegenheit. Täglich abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht im Marienhaus.

Herz Jesu-Pfarrkirche Viebrich

Sonntag, 17. Oktober, vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte. 7,30 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. Hl. Kommunion der Erbkommunikanten, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — Nachm. 5 Uhr: Rosenkranzandacht mit Predigt und Segen. — Täglich außer Donnerstag, vorm. 7,15 Uhr: Hl. Messe. — Täglich abends 7,30 Uhr: Rosenkranzandacht. Montag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, Dienstag: Hl. Messe für einen Verstorbenen, Mittwoch: Hl. Messe nach Meinung des Jungfrauenvereins, Donnerstag, vorm. 7 Uhr: Engelamt, Freitag: Hl. Messe für den t. Anton Dost. Samstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr abends nach der Rosenkranzandacht: Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte.

Dohheim

8 Uhr: Frühmesse. In derselben gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Erbkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2 Uhr: sakramentalische Andacht. — An den Wochentagen ist die Hl. Messe um 7,10 Uhr. Dienstag und Freitag ist Schulmesse. Mittwoch abends 7 Uhr ist Rosenkranz- und Kriegsandacht. — Beichtgelegenheit zur Hl. Beichte ist Samstag nachmittags von 4 und Sonntags früh von 7 Uhr ab.

Eltville

Sonntag, 17. Okt., 6,45, 7,45, 8,45 Uhr: Hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. — 2 Uhr nachm.: sakramentalische Bruderchaft mit Umgang. 8 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. — An Wochentagen: 6 Uhr: Frühmesse, 7 Uhr: Pfarrmesse, 8 Uhr: Hl. Messe. — Abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht, täglich.

Erbenheim

Um 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt: 7,30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Andacht: 2 Uhr. — Werktags: Hl. Messe: 6 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Johannisberg i. Rhg.

Sonntag, 7,30 Uhr: Frühmesse. 9,30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind Hl. Messen um 6,30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Sonntagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6,30 Uhr an.

Ausschreiben.

Am 14. d. Mts. ist in einer Schuchhütte im Gemeindewald, Distrikt 22, ein Mann erhängt aufgefunden worden, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte.

Beschreibung: ca. 55 Jahre alt, 1,80 Meter groß, längliches Gesicht, dunkelblondes leichtes Kopfschwarz, rotmelleren Schnurrbart, stark gebogene Nase, gute Zähne. Kleidung: dunklen Arbeitsanzug, zwei far. Wiberhemden, blaues Vorhemd, schwarze Strümpfe, Schnürschuhe, schwarzer, weicher Filzhut.

Wir bitten um Recherchen nach der Person des Toten, kostenloser Weiterverbreitung in der Presse und Nachricht im Ermittlungsbüro.

Erbach (Rhein), den 15. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung. Koch.



Hierdurch bringe ich meine Buchdruckerei in empfehlende Erinnerung zur Anfertigung von Trauer-Drucksachen in jeder Ausführung, wie

Toten-Briefe

Totenbilder, Dankfagungskarten, Erinnerungs- und Gebetszettel, welche in kurzer Zeit und zu mäßigen Preisen angefertigt werden

Herm. Rauch

Friedrichstr. 30, Tel. 636



Schüler oder Schülerinnen finden gute Pension bei

Geiswiler Lorenz, Wiesbaden

Rammthalstraße 22, II.

EINLADUNG

Wegen des Krieges sind viele meiner bisherigen Adressen unvollständig geworden, und werde ich nicht wie sonst für die kommende Herbst- und Winter-Saison briefliche Einladungen und Empfehlungen versenden.

Ich bitte meine werten Kunden und speziell meine auswärtigen Abnehmer, diese Zeitungsmitteilung als Einladung anzusehen.

Kommen Sie ohne jeden Zwang in mein Geschäft um die Neuheiten für Herbst und Winter zu besichtigen. Mir ist dieser Besuch höchst willkommen, weil er am besten überzeugt, wie vorteilhaft Sie hinsichtlich Auswahl und Preis bei mir kaufen können.

Christian

Mendel

H. H. H. H.

Mainz, Kaufhaus am Markt

Sie dürfen versichert sein und die Gewißheit haben, daß Sie bei mir gut, vorteilhaft und billigst bedient werden. Sie finden bei mir unstreitig mit die größte Auswahl in neuesten nachstehenden sämtlichen Artikeln:

Damenkonfektion Kinderkonfektion

Tuch und Bukskin Herrengarderobe

Herrenartikel Feine Maßabteilung

Gardinen Teppiche Decken

Weißwaren Ausstattungsartikel

Baumwollwaren

Wäsche Strümpfe Handschuhe

Trikotagen Korsets Schürzen

Modewaren Spitzen Besätze

Kurzwaren

Fertige Betten und Bettwaren

Trotz Warenmangel und nie gekannter Preissteigerung biete ich durch rechtzeitigen und günstigen Einkauf in allen Abteilungen

noch sehr billige Preise

bei grossen Lager-Vorräten.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Elisabeth Fritz

geb. Söngen

am Freitag Nacht um 12 Uhr, nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 83. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

Namens der Hinterbliebenen:

Val. Fritz, Kgl. Lazarettinspektor, z. Zt. in Stanley
 Chr. Fritz, Verwaltungsbeamter.

Eichberg, den 16. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Oktober zu Eichberg vom Sterbehaus aus, nachmittags um 3 Uhr statt; das Traueramt am selben Tage in der Kirche zu Eberbach, vormittags 8 Uhr.

Sonder-Angebot

Tägliche Bedarfsartikel zu besonders vorteilhaften Preisen.

Holzwaren:

Obstdörren aus verzinnem Draht, 45x30 cm	1.80
75x38 cm	2.40
Obsthorden z. aufeinanderstellen, 80x40 cm	95
100x50 cm	1.25
Gemüsehobel mit zwei Messern	65, 45, 35
mit drei Messern	1.50, 1.20
Krauthobel mit Kasten, drei Messer	3.75
extra gross, mit Kasten drei Messer	5.00
Schneidbretter	18, 15, 10
Frühstückbretter	12, 8, 6
Wandbretter	30, 15, 10
Hackbretter	50, 35, 25
Wäschetrockner	95

Holzbütten

länglich	95	105 cm
	5.50	7.50
rund	70	85 95 cm
	6.—	7.50 9.—

Bürstenwaren:

Waschbürsten	30, 18, 10
Abseifbürsten	35, 30, 25
Schmutzbürsten	25, 15
Wischbürsten	60, 45, 30
Kleiderbürsten	75, 45, 25
Schrubber	60, 45, 38
Bodenbesen Borsten	1.50, 1.20, 95
Rosshaar	2.40, 1.80, 1.50
Handfeger Borsten	75, 60, 50
Rosshaar	1.25, 85, 60

Kaherba-Grösse 1	1.50
Marktaschen	2 1.70
extra stark, waschbar	
Kaherba-Zugtaschen	
Beste deutsche Ersatz für Japantaschen	
Grösse 1	85
Grösse 2	95

Heizungs-Artikel:

Kohlenfüller	1.45, 1.10
Kohlenkasten Guss, geschwärzt	1.50, 1.25
Kohlenkasten mit Deckel, lackiert	2.40, 1.50
Ofenschirme lackiert	2.75, 3.75, 2.50
Kohlenlöffel	18, 15, 12
Stocheisen	18, 10
Ofenvorsetzer	2.50, 95
Wärmekrüge	Sanitas aus Steinzeug billige Bettwärmer 45

Neu aufgenommen:

Beleuchtungskörper Pendel, Kronen, Tischlampen, Ampeln für Gas und elektrisches Licht, in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

Glühstrümpfe:

unsere jahrelang bewährte Marken:
Ivy blau, 45
Ivy grün, 50
Ivy braun, 55

Die Ausnahmepreise für Glas, Porzellan, Steingut gelten nur noch einige Tage!

Kaufhaus

Württemberg
Wiesbaden

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.
Stückzahl 75. Heroldstr. 117.
Täglich nachmittag 4—11 Uhr:
Erstklassige Vorstellungen.
Den 16. 18. 19. Oktober:
Erstaufführung!
Dämon und Mensch.
Kriminal-Drama in 4 Akten.



Union-Briketts

in Kasten und Säcken empfohlen

Ludwig Jung

Bismarckring 32
Fernsprecher. 959

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von 11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr.
Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge 50 Pfg.); verfilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz, die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Überzahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E.V.

Montag, den 18. Oktober 1915, abends 8.30 Uhr, im Festsaal der „Turngesellschaft“, Schwalbacherstr. 8:

Adler und Halbmond

Vortrag des türkischen Schriftstellers Ali Namas aus Smyrna über die Entstehung des deutsch-türkischen Bündnisses, seinen Wert und seine Zukunft.

Zm Anschluß: Vorführung und Erläuterung von zeitgemäßen Lichtbildern vom

Euxtanal, den Dardanellen, Kaukasus n. a.

Eintrittspreise: Saal und Galerie Mk. 1.—
vorbehaltener Platz Mk. 2.—

Mitglieder des kaufmännischen Vereins haben gegen Vorweisung der Ausweisarten 1915/16 freien Eintritt in Saal und Galerie und gelten für vorbehaltenen Platz Mk. 1.—

Kartenerwerb bei den Herren Walter Seidel, Wilhelmstr. 56, Ed. Freund und Nachf., Gb. Roedel, Langgasse 24, Ernst Ruhlmann, Wilhelmstr. 34, D. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchstr. 1, G. Werner, Bismarckring 2. — Vorbehaltenen Plätze nur bei Herrn Walter Seidel, Wilhelmstr. 56.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde E.V. Wiesbaden.

Dienstag, den 19. Oktober 1915, abends 7.45 Uhr, im Saale des Zivilkasinos, Friedrichstr. 22:

Erstes Konzert für 1915/16.

Da zwei Mitglieder des Fitzner-Quartetts aus Wien zu den Fahnen einberufen sind, tritt an Stelle dieser Vereinigung das

Wendling-Quartett aus Stuttgart.

Dasselbe wird vortragen:

Drei Quartette von Beethoven

op. 18 Nr. 5, op. 59 Nr. 3, op. Nr. 139.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zu: Nummerierter Platz 4 Mk., nichtnummerierter Platz 3 Mk. bis nachmittags 5 Uhr des betr. Konzerts in den Buchhandlungen Moritz und Münzel, Wilhelmstr. 55, Ed. Voigt's Nachf., Taunusstr. 28, Reisebüro Born & Schottenfels, Kaiser Friedrich-Platz 3, in den Musikalienhandlungen Ernst Schellenberg, gr. Burgstr. 5, Franz Schellenberg, Kirchstr. 1, Adolf Stöppler, Adolfstr. 5, Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16, sowie abends beim Hausmeister im Kasino erhältlich.

Der Vorstand.

Neu eingetroffen:

Jackenkleider

aus gediegenen Stoffen 75, 95 u. 125 Mk.

Mäntel aus warmen Stoffen 45 Mk.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag meine liebe und herzengute Frau, unsere treubesorgte Mutter, Tochter und Schwester

Friedel Martin

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Martin.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1915
Frankfurterstr. 41.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Oktober, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.
Telefon 2976.

J. & G. Adrian

Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Klavierstimmer (Kind)

empfehle ich
Josef Rees, Wiesbaden
Dagheimerstr. 26. Telefon 5005
Geht auch nach auswärt.

Ein braves und ehrsüchtiges
Mädchen

hat schon in besserem Hause längere Zeit gedient und nicht unter 2 Jahren ist, per 1. November gesucht.
Frau Bürgermeister Gerstloff, Bismarckring 2.

Bügel-Lehrmädchen

geg. Verg. sof. gel. Wdrstr. 3. 1.

Damen-Hüte

m. f. d. u. billig angefertigt, alte Hüte neu umgestaltet, Zutaten verwendet.
3 Master, Bleichstr. 11. 1.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag von 4—6 Uhr, im Röm. Schloß, Kavallerhaus, Vorderhaus, 1. St., Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Eingekochtes Obst, Fruchtsäfte und Wein für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am **Freitag, den 22. Oktober 1915, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin**, von Euren Vorräten in Küche und Keller, eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerensäfte, vergeßt auch den Honig nicht.

Gebt von Euren Vorräten im Weinkeller, sowie frisches Obst und Gemüse, Zucker zum Einkochen desselben, für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegs-Lazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben **als Geburtstagsgabe für die Kaiserin** in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Helft uns, Ihr deutschen Frauen, **dauernd** bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen.

Tretet deshalb **Alle**, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am **Geburtstage der Kaiserin** als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein, Zweigverein Wiesbaden

Elisabeth, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe
Vorsitzende.

Springorum
Schriftführer.

Sammelstellen für die gestifteten Gaben:

Hauptsammelstellen:

Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Marktplatz 3; Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Marstallgebäude.

Untersammelstellen:

Aug. Engel, Hauptgeschäft Taunusstraße, Zweigggeschäfte Wilhelmstraße und Rheinstraße; Emil Hees, Große Burgstraße 16; J. C. Keiper, Kirchgasse; Aug. Korthauer, Nerostraße; C. Mertz, Wilhelmstraße.

Park-Konditorei

Wilhelmstr. 36, Telefon 6233

Lieferung aller Konditoreiwaren nach hier,
auswärts und ins Feld

Theodor Feilbach,
Großherzoglich Hessischer Hoflieferant.

Marienthal Gasthaus und Pension

„Zur schönen Aussicht“

Hof Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an
die Bahn und Schiffstation. Telefon 217, Amt Rüsselsheim.
Besitzer: Willy Diehl Wwe.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen!

Besitzer W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 : Amt Rüsselsheim —

Wählige Preise

Pension von 4.50 Mark an. — Reservierzimmer für Vereine.

Berlitz

Sprachschule,
Rheinstraße 32.
Fremdsprachl. Unterricht.
Verwundete erhalten
bedeutend ermäß. Preise.

Institut Worbé

(Direkt: G. Worbé, staatlich geprüft.)
Vorbereitung: Musik u. alle Klassen
u. Gram. (Einj. Höhr., Abit.) Arbeits-
kand. u. Prima (inkl. Portent., Vebrauch.
f. alle Spr., a. f. Aud. u. Sch. u.
Nachhilfe in allen Fächern, auch für Wä-
den, Konfekte und Besuche.
Worbé, Joh. b. Oberkaserengasse,
Waldstr. 48, Eingang Oranienstr.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

?

Weisse Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weisse Wollecheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

!

waschen Sie bei Schmutzwerden am besten und
billigsten mit dem bewährten und besterprobten
selbsttätigen PERSIL
Waschmittel
Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.
Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

R W
H

Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehranstalt

für Damen
und Herren

46 Rheinstraße 46

Edo Moritzkreutz

Besondere

Damenabteilungen.

Inhaber und Leiter:

Emil Straus.

Graspete frei.

Rheinische Handelschule

Kirchgasse 64, Walhalla-Ecke

Unterricht

in sämtl. handelswissen-
schaftlichen Fächern,
namentlich in allen
Buchführungsarten,
Rechnen, Korrespondenz
Stenograph., Maschin-
schreib. u. Schönschreib.
Lehrpläne gern zu Diensten.

Bei Rheumatismus Nerven-
schub, Gelenk-, Gesicht-, Genick-
schmerz usw. hat, verl. gratis Proben v.
Zahn's Salbe, Ober-Jugheim

CAFÉ
Bad Bruggenbrunn - Baden

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

S. GUTTMANN